

dort zur sein weiteres Leben prägenden Überzeugung: „Die Gewaltlosigkeit ist die einzige Kraft und die einzige Verteidigung der Armen“ (16). Als Bischof machte er sich dann zur Stimme derer, die in unserer Gesellschaft keine Stimme haben: Asylsuchende, junge Arbeitslose, AIDS-Kranke, Prostituierte etc. Damit war er in jener „schlechten“ Gesellschaft, in der sich auch schon Jesus zum Mißfallen des religiösen Establishments seiner Zeit bewegt hatte. Seine mitunter unkonventionellen Medienauftritte rechtfertigt Gaillot damit, daß er so mit Menschen in Berührung kommt, die die Kirche sonst nie mehr berührt (39 ff.).

Editorisch ist anzumerken, daß es sowohl im Druck als auch in der Übersetzung einige ärgerli-

che Fehler gibt. Um nur den irreführendsten zu erwähnen: Bei dem Hirtenbrief der französischen Bischöfe aus dem Jahr 1984 zur atomaren Abschreckung ging es natürlich nicht um eine Legitimierung der Kernenergie, sondern der französischen Nuklearwaffen. Uneinsichtig ist, warum bei der Übersetzung von Bibelzitatzen nicht die Einheitsübersetzung benützt wurde.

In der Tradition großer Bischöfe wie Guy Marie Riobé aus Orléans und Helder Câmara aus Brasilien vermittelt Jacques Gaillot in diesem Buch das Bild einer weltoffenen, menschenfreundlichen Kirche, die die Option für die Armen und Ausgeschlossenen ernst nimmt. Damit liefert er auch Bausteine für eine Theologie der Befreiung im europäischen Kontext. *M. Maier SJ*

Theologie

GIBELLINI, ROSINO: *Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert*, Regensburg: Pustet 1995. 554 S. Kart. 98,-.

Der Verfasser dieses ursprünglich auf italienisch erschienenen Werks setzt sich das ehrgeizige Ziel einer umfassenden Darstellung der Geschichte des christlichen Denkens im 20. Jahrhundert. Dabei setzt er an mit dem Übergang von der liberalen protestantischen Theologie (Adolf Harnack und Ernst Troeltsch) zur dialektischen Theologie (Karl Barth). Die folgenden Kapitel behandeln die Existenztheologie (Rudolf Bultmann), die nachbultmannsche hermeneutische Theologie (Ernst Fuchs, Gerhard Ebeling), die Theologie der Kultur (Paul Tillich) und der Säkularisierung (Friedrich Gogarten). Dietrich Bonhoeffer wird unter der Überschrift „Theologie und Moderne“ behandelt.

Erst nach 145 Seiten wendet sich Gibellini ausführlicher der katholischen Theologie zu. Auf dem Hintergrund des Modernismusstreits kommt die theologische Erneuerung in Frankreich (Maurice Blondel, Pierre Teilhard de Chardin, Henri de Lubac, Jean Daniélou, Marie-Dominique Chenu, Yves Congar) und in Deutschland (Romano Guardini, Karl Rahner, Hans Urs von Balthasar) zur Darstellung. Die nächsten Kapitel entfalten diese Neuansätze unter den Stichworten Theologie der Geschichte, Theologie der

Hoffnung und Politische Theologie. Hier bringt Gibellini die protestantischen und katholischen Beiträge in eine engere Verbindung. Edward Schillebeeckx wird unter der Überschrift „Theologie und Erfahrung“ behandelt.

Schließlich werden die Theologie der Befreiung, die Schwarze Theologie und andere außer-europäische Ansätze in Asien und Afrika dargestellt. In diesem Zusammenhang findet sich auch ein Kapitel zur feministischen Theologie. Im letzten Kapitel werden unter der Überschrift „Ökumenische Theologie“ die ökumenischen Entwürfe von Yves Congar, Oscar Cullmann, Karl Rahner/Heinrich Fries und Hans Küng miteinander in Beziehung gesetzt. Die monumentale Synthese schließt mit einem Ausblick auf eine Theologie der Religionen, wie sie von Paul Tillich kurz vor seinem Tod entworfen wurde.

Dieses Werk vermittelt einen überzeugenden Gesamtüberblick über die wichtigsten theologischen Schulen und Richtungen des 20. Jahrhunderts. Mit Hilfe des umfangreichen Namensregisters kann es auch als Nachschlagewerk über die Grundzüge des Denkens von insgesamt 50 Theologen benützt werden. Dabei werden die verschiedenen theologischen Richtungen mit ihren wichtigsten Vertretern nicht einfach monographisch, sondern auch entwicklungsgeschichtlich und aufeinander bezogen dargestellt. Ein Litera-

turanhang auf 41 Seiten führt zu jedem Kapitel die wichtigsten Quellentexte an und bringt auch eine repräsentative Auswahl von Sekundärliteratur. Die Übersetzung und die deutsche Bearbeitung des Buchs sind hervorragend. Kritisch sei nur angemerkt, daß um der Vollständigkeit willen auch ein Kapitel über die orthodoxe Theologie angebracht gewesen wäre. *M. Maier SJ*

Zander, *Helmut: Reinkarnation und Christentum*. Rudolf Steiners Theorie der Wiederverkörperung im Dialog mit der Theologie. Paderborn: Schöningh 1995. 347 S. Kart. 78,-.

Unter den Reinkarnationsvorstellungen, die sich in den letzten 20 Jahren in einem nicht unerheblichen Maß verbreitet haben, ist die anthroposophische Variante in Deutschland besonders einflußreich und dank der Bemühungen der Christengemeinschaft, ihre Vereinbarkeit mit dem christlichen Glauben nachzuweisen, eine aktuelle Herausforderung an die Theologie. H. Zander legt hier mit seiner fundamentaltheologischen Dissertation die erste monographische Auseinandersetzung mit Steiners Reinkarnationstheorie vor. Um es vorweg zu sagen: Sie ist die kompetenteste Veröffentlichung, die man zu diesem speziellen, für die Anthroposophie und inzwischen auch für die christliche Eschatologie wichtigen Thema konsultieren kann.

In souveräner Kenntnis des umfangreichen und in Jahrzehnten gewachsenen Werks von Ru-

dolf Steiner erhebt Zander behutsam die oft nur schwer zu systematisierenden Aussagen, befragt auch Schriften späterer Anthroposophen und vergleicht die Ergebnisse mit christlicher Theologie. So entsteht ein äußerst differenziertes Bild. Der Vergleich verlangt auch eine argumentierende Stellungnahme. Zander arbeitet heraus, wie Steiner bei seinen Gedankengängen von einer ganz anderen („übersinnlichen“) hermeneutischen Grundlage ausgeht, als christliche Theologie es tut, und wie er ein anderes Menschenbild vertritt, das einerseits wesentlichen Erkenntnissen der empirischen Humanwissenschaften widerspricht und andererseits weder mit christlicher Schöpfungstheologie (wegen „Pantheismus“), noch Eschatologie, Ethik oder Gnadenlehre („Selbsterlösung“) vereinbar ist.

Diese Klarstellungen sind freilich immer das Ergebnis eines eingehenden sachlichen Diskurses, ohne Polemik und ohne schablonenhafte Vereinfachungen. Der Autor anerkennt, daß Steiner mit seiner Betonung des Reinkarnationsgedankens in einer Zeit abnehmender Todesbewältigung und „Deplausibilisierung der christlichen Eschatologie“ ein zentrales Thema aufgegriffen und eine „Hoffnungsbotschaft“ verkündet hat. Daß er seine Antwort auf unzulängliche Weise gab, verschweigt Zander nicht, erinnert aber auch an Unerledigtes in der christlichen Theologie. Eine anregende Lektüre.

B. Grom SJ

Erziehung

KRENZ, Armin: *Kinderfragen gehen tiefer*. Hören und verstehen, was sich hinter Kinderfragen verbirgt. Freiburg: Herder 1995. 155 S. (Herder Spektrum. 4357.) Kart. 14,80.

Bücher über Kinderfragen haben Konjunktur; der Autor kommentiert selber in einem informativen Anhang einige neuere Publikationen dazu. Krenz schildert zunächst eine Fülle von Fragen, mit denen Kinder ihre Eltern nicht selten in Verlegenheit bringen oder auch ihre Geduld strapazieren. Er erklärt sachkundig, daß diese Fragen nicht böse gemeint sind, sondern einer Vielfalt von Wissensbedürfnissen sowie emotionalen Wünschen oder Enttäuschungen entspringen.

Verwirrend wirkt nach drei Kapiteln der unaufhörliche Strom von Beispielen und die Auflistung von genau 33 Möglichkeiten, auf die Frage zu antworten, warum die Spielgefährtin heute nicht verabredungsgemäß kommt. Doch der Autor hilft dem Leser weiter, indem er ihm nach dem Kommunikationsmodell Friedemann Schulz von Thuns die Unterscheidung von Sachaspekt, Appell, Beziehung und Selbstoffenbarung in Kindermitteilungen erläutert. Diesen Ansatz entfaltet Krenz und macht auf verbreitete unbefriedigende Antwortmuster von Erwachsenen aufmerksam und weist auf Möglichkeiten hin, die Fragen von Kindern differenziert zu verstehen,